

# BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ

des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 23, I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ

der Zentral-Arbeiten- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Pillnigasse 12.

Verzeitungsliste Nr. 1787a.

## Lebensmittelzölle und Sozialpolitik.

Von Brutus.

Die deutsche Reichsregierung und die Regierungen der Einzelstaaten rühmen sich bei jeder Gelegenheit ihrer sozialen Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klasse; bei jedem passenden und unpassenden Anlaß wird betont, daß die ganze sozialpolitische Gesetzgebung den hauptsächlichsten Zweck verfolge, die wirtschaftlich Schwachen zu schützen. Von einer solchen Fürsorge ist in der offiziellen Zollpolitik niemals etwas zu verspüren gewesen und am allerwenigsten merkt man etwas davon in dem neuen, vor Kurzem veröffentlichten Zolltarif. Die Männer, die diesen Zolltarif ausgearbeitet haben, scheinen das Dasein und die Daseinsbedingungen der deutschen Arbeiterbevölkerung gar nicht zu kennen; sie haben ganz entschieden an die Lebenshaltung dieser Bevölkerungsklasse einen ganz verkehrten Maßstab angelegt, nämlich den ihres eigenen Wohllebens und ihrer eigenen sozialen Lage; sie scheinen gar nicht daran gedacht zu haben, welche große Lasten in Folge der erhöhten Lebensmittelzölle der Arbeiterklasse auferlegt werden.

Wer möchte heute noch bezweifeln oder bestreiten, daß wir wieder vor einer ganz empfindlichen Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel stehen? Selbst die bürgerlichen Zeitungen geben dies unumwunden zu. So schrieb, um nur eine Zeitung hervorzuheben, die „Hamburg. Börsenhalle“, das Sprachrohr des Hamburger Senats, über den Zolltarif Folgendes: „Wieder einmal wird dem Arbeiter sein ganzer Lebensbedarf vertheuert. Auf Brod und Fleisch, auf Speck und Butter, auf Leder und Holz sollen die schon bestehenden beträchtlichen Vertheuerungszölle in einer verblüffenden Weise erhöht werden. Das lächerliche Versteckenspiel, daß der Produzent dieser Artikel einen höheren Preis erhalten, der Konsument aber nicht mehr bezahlen soll, wird vielleicht noch eine Zeit lang fortgesetzt werden, aber als veraltet bald den letzten Rest seiner Anziehungskraft einbüßen. Der Arbeiter wird merken, wie übel ihm mitgespielt wird. Er weiß es jetzt schon, und die agitatorische Sozialdemokratie wird nicht ermangeln, es ihm alle Tage mit gellender Stimme in die Ohren zu schreien. Die bürgerliche Gesellschaft aber wird niedergeschlagenen Sinnes dabeistehen und sich sagen: „Kann ich sie doch nicht Lügen heißen!“ Dem Triebdrad der Sozialdemokratie ist eine Kraftquelle zugeführt, wie noch niemals.“

Das lächerliche Versteckenspiel, wovon der Artikel redet, besteht darin, daß die Agrarier eine Vertheuerung der Lebensmittel bald als eine Unmöglichkeit und bald als eine Nothwendigkeit hinstellen. Bald schreiben sie, die Lebensmittel würden gar nicht vertheuert, da das Ausland die Zölle bezahle, bald schreiben sie, die Vertheuerung sei nur eine ganz geringfügige, bald erklären sie mit brutaler Offenheit, die Lebensmittel seien in Deutschland zu billig und müßten im Interesse der „nothleidenden Landwirtschaft“ vertheuert werden. Die dadurch entstehende neue Belastung der gesammten Bevölkerung müsse in den Kauf genommen werden, um die Interessensolidarität zwischen den verschiedenen Volksklassen zu behaupten. Allerdings klingt es mehr als komisch, wenn die unverschämte Agrarierlippe, die niemals den Hals vollkriegen kann und keinem Menschen etwas gönnt, von einer Solidarität der Interessen redet. Doch wir wollen uns darüber nicht aufregen, sondern nur konstatieren, daß man ganz besonders der arbeitenden Bevölkerung wiederum neue, schwerere Lasten zu Gunsten einer kleinen Clique von Großgrundbesitzern auf die Schultern laden will.

Vielleicht sind jene Zollpolitiker sogar von dem Grundsatz ausgegangen, daß es an der Zeit sei, der „Neppigkeit“ des Arbeiterstandes einen Riegel vorzuschieben, „die begehrlichen Arbeiter“ zu buchen und auf diese Weise, mit Hilfe einer Hungertur, der Sozialdemokratie an den Kragen zu gehen. Äußerungen, die darauf schließen lassen, daß man mit dieser edlen Absicht umgeht, sind der reaktionären Presse und einzelnen agrarischen Wortführern, bald verschämt und bald unverschämt, schon häufig entschlüpft. Man huldigt eben in solchen Kreisen der Theorie, daß alles Uebel aus dem Magen kommt, daß man aber, um das Uebel zu heilen,

den Menschen aushungern muß, um ihn dadurch gefügig zu machen. Allerdings wird man mit einer solchen Entfettungskur keinen Erfolg haben, denn bekanntlich sind die Hungerigen stets gefährlicher als die Satten.

Die nächste Folge der agrarischen Vertheuerungspolitik wird ein Herabdrücken der Lebenshaltung der gesammten Arbeiterbevölkerung sein. Wir werden Brod und Fleisch, Kleider und Schuhe, Petroleum und Salz, Schmalz und Butter, kurz, Alles theurer bezahlen müssen, was wir zum nothwendigen Lebensunterhalt gebrauchen. Man wird aus der arbeitenden Bevölkerung zu Gunsten einer Handvoll Großgrundbesitzer Millionen herauspressen und zwar mit einer Intensität und Gründlichkeit, gegen welche die Steuerlunftheide des verflorenen Finanzministers Miquel als reines Kinderpiel erscheinen. Und zum Herauspressen dieser Gelder bedarf es keines Steuerzettels und keines Gerichtsvollziehers, der Hunger selbst zwingt die Bevölkerung, die sauer verdienten Pfennige auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern.

Und zwar trifft diese künstliche Vertheuerung besonders die unteren Schichten des Volkes, während sie an den besitzenden Klassen fast spurlos vorübergeht. Bereits zu wiederholten Malen ist von Seiten der Statistiker bewiesen worden, daß je kleiner das Einkommen einer Familie ist, ein desto größerer Theil dieses Einkommens auf Wohnung, Kleidung und Nahrung verwendet werden muß. Die Luxusbedürfnisse der reichen Leute werden unbesteuert gelassen, die Lebensmittel der Arbeiter aber werden durch Zölle künstlich vertheuert. „Unter solchen Umständen“, so schreiben selbst bürgerliche Blätter, „muß das ganze Elend in den Kreisen der Arbeiterbevölkerung noch größer werden, als es jetzt schon ist. Alle die viel beklagten Uebelstände, wie die Beschäftigung von Frauen und Kindern, das Zusammenpressen in ungesunde Wohnungen, das Schlafburschenwesen, die Prostitution, die frühzeitige sittliche Verderbtheit der Jugend, Krankheiten und Verbrechen und was dergleichen mehr ist, müssen zunehmen, wenn die geplanten hohen Agrarzölle je in Wirklichkeit treten sollten. Da zerbricht man sich in Regierungskreisen die Köpfe, auf welche Weise jenen Uebelständen abzuhelfen sei; aber keiner der mit Sozialpolitik vollgepfropften Köpfe verfällt auf das einfachste Mittel, nämlich, dem arbeitenden, um sein Leben ringenden Volk und zumal den Armen, der Armen, ein billiges und erschwichtigliches Stück Brod und, wenn möglich, dazu noch einen Happen Fleisch zu liefern. Und wie nun, wenn die gegenwärtige Flaue und Arbeitslosigkeit in der Industrie anhält und dem Heere der nothleidenden Arbeiter immer weitere Schaaren zuführt? In einer solchen Zeit gerade mit einer Erhöhung der Zölle zu kommen, ist ein tollkühnes, volksfeindliches Unternehmen. Die Agrarier scheeren sich den Rücken um die Folgen; für sie ist die arbeitende Bevölkerung nur zum Ausbeuten da. Regierungsköpfe aber sollten weiter denken; Massenlundgebungen mögen sie vielleicht wieder ein wenig zurechtsetzen, vielleicht aber auch nicht. Im letzteren Falle allerdings möchten wir die folgenschwere Verantwortung nicht tragen.“

Das klingt ja sehr gut, doch fehlt es den bürgerlichen Parteien leider an dem nöthigen Rückgrat, um gegen das volksausbeutende Agrarierthum energisch Front zu machen.

Eine fernere Folge der Zollpolitik wird die tiefe Vertheuerung der Arbeiterbevölkerung sein. All das Vertrauen, das sich die Regierung in Folge ihrer sozialpolitischen Maßnahmen bei den deutschen Arbeitern mühsam erworben hat, wird mit einem Schläge verschwinden; dagegen wird die sozialdemokratische Bewegung durch den Zolltarif bedeutend gefördert werden. Und zwar wird dies auf doppelte Weise geschehen: Einmal direkt, indem der Staat auf neue seine Gewalt anwendet, um einem Theil der besitzenden Klassen einen Einkommenszuwachs auf Kosten der unbemittelten Massen zuzuwenden — was von der größten aufreizenden Wirkung begleitet sein muß — und sodann indirekt, indem er durch Gefährdung der Handelsverträge eine Vertheuerung der Lebenshaltung und damit durch Verschlechterung der-

selben eine erhöhte Vertheuerung der arbeitenden Klassen erzeugt. Es giebt Organe, die alle Tage zum Sturmlauf gegen die Sozialdemokratie auffordern und vollkommen verblendet sind über die Schädigung ihres eigenen Zweckes durch die schutzöllnerisch-agrarische Zollpolitik, Organe, die slavisch im Banne der Bismarckschen Wirtschaftspolitik stehen. Welch ein Widerspruch!

Uns kann es ja nur recht sein, daß die im Schleppe des Agrarierthums befindliche Regierung immer weitere Kreise der Arbeiterklasse aus dem Vertrauensbunde ausschreut und sich selbst als das zeigt, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich als eine Einrichtung zur Unterstützung der Reichen auf Kosten der Armen. Daß letzteres der Fall ist, wird vom Organ des Hamburger Senats, der „Hamb. Börsenh.“, offen zugegeben. Bei einer Besprechung über „das Verhängniß des neuen Zolltarifs“ kommt diese Zeitung zu folgendem Ergebnis:

„Die vertheuernde Wirkung wird noch bedeutend verstärkt werden durch die Geldentwertung der Thatsache, daß der Staat den Grundsatz der Staatsbürgerschaft für den wirtschaftlich Schwachen von der Sozialdemokratie entlehnt hat und ihn nun umgekehrt, um ihn zu Gunsten der wirtschaftlich Starken anzuwenden. Wir wissen recht wohl, daß die Landleute heutzutage im Allgemeinen schlechte Geschäfte machen. Nichtsdestoweniger gehören sie unstrittig und ausgesprochenem Maße zu den besitzenden Klassen. Man sehe nur einmal einen Gutbesitzer an, der 1000 Hektar sein eigen nennt, und vergleiche ihn mit irgend einem Lohnarbeiter, mit welchem man wolle. Jener ist doch der Besitzende, der, auch wenn der schlechte Gang der Geschäfte ihn so sehr ärgert, daß er sie aufgeben will, doch ein ansehnliches Kapital aus dem Verkauf des Gutes erzielen wird, während dieser nichts hat. Der Gutbesitzer wird nun vom Staat unterstützt — auf Kosten des mittellosen Lohnarbeiters, auf Kosten des Handwerkers, des Volksschullehrers, des Unterbeamten — auf Kosten der eigenen Tagelöhner des Rittergutsbesitzers. Und neben dem Rittergutsbesitzer von 1000 Hektaren giebt es die großen Standesberthschaften der Herzöge und Grafen, die fürstlichen Fideikommissäre, die noch hundertmal mehr beschenkt werden, als der Großbauer und der einfache Rittergutsbesitzer, die wirklich den landwirtschaftlichen Betrieb noch selbst leiten.“

„Schutz dem Schwachen!“ So lautete das sozialdemokratische Schlagwort gegen den früheren Staat, der sich in die Erwerbsverhältnisse nicht einmischen wollte. „Schutz dem Schwachen!“ so riefen die Arbeiterführer von Marx und Lassalle bis Bebel und Singer, „denn der wirtschaftliche Staat begünstigt die Starken auf Kosten der Schwachen, indem er den ersteren die Zügel schießen läßt.“ Fürst Bismarck akzeptirte dieses Schlagwort, um die Macht der Liberalen zu brechen; er ging zum Staatssozialismus über und vertheuerte den Unbemittelten praktisches Christenthum und Staatsbürgerschaft. Daraus ist denn die soziale Versicherung hervorgegangen. Diese haben die Arbeiter enorm bezahlen müssen; nicht nur, indem sie einen Theil der Kosten — was ist und billig — selbst bezahlten, sondern auch, indem sie sich die Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel und die Liebesgaben an die Agrarier gefallen lassen mußten. Jetzt ist es von Neuem los. Von Neuem soll eine beträchtliche Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel herbeigeführt werden, damit jene zwar zeitweilig an schlechten Geschäften laborirenden Grundbesitzer in günstigeren Einkommens- und Vermögensstand versetzt werden! Schutz dem Schwachen verlangt das von der Sozialdemokratie geführte Proletariat. „Ja wohl, Schutz dem Schwachen ist das einzig Richtige“, sagt der Staat, und legt dem Proletariat eine neue schwere Kontribution zu Gunsten der Großgrundbesitzer auf! Das ist eine so verhängnißvolle Politik, wie sie nur eronnen werden kann. Ihre bitteren Früchte werden leider nicht ihren Urhebern allein reifen, an denen haben wir Alle zu zehren.“

Schärfer und treffender könnte auch eine sozialdemokratische Zeitung die verhängnißvolle Wirkung und die





zwei Jahren, als mir träumte, daß auch in München eine bessere Zeit für uns arme Postler kommen werde. Was wäre es damals Zufall gewesen, daß mein Traum in Erfüllung gegangen, denn die Münchener Bäckermeister wollten damals in der Mehrzahl den Forderungen der Gehilfen entsprechen, wenn nur nicht einer gewesen wäre, welcher so ganz dem alten Poppe gehuligt hätte und ganz nach rückständigen Ansichten sagte: Na, es war vor 50 Jahren auch so, warum solls jetzt anders werden. Nun mit einem Male ist es auch in München anders geworden, denn die große Sommerhitze hat nicht nur auch aus den Schlaf geweckt, sondern auch die Herren Meister. Es hat sich nämlich des Propheten Wort bewahrheitet, was es lautet: „Das Alte wird mocht und stirzt zum Teufel, Neues tritt an dessen Stelle.“ In einer am 2. August im „Schrammenpavillon“ in München abgehaltenen Bäckermeisterversammlung, bei der auch Schnuferl schmuselte, erhoben Innungsausschussmitglieder Anträge nicht ganz leichter Natur gegen die beiden Vorstehenden der Innung. Mit erhobten Gesichtern mußten Beide sehen, daß aus der guten alten Schafsheerde eine brillante Wolfsheerde geworden ist. Die Schuld hierbei trifft nur den Schnuferl, denn derselbe ist schuld daran, daß die Münchener Bäckergehilfen vor zwei Jahren an die Meister Forderungen stellten und aus dem Schlafe wecten, denn nach Aussagen verschiedener Meister war eine Meisterversammlung früher gut besucht, wenn von 400-500 höchstens 20 erschienen waren; erst nach und bei der Lohnbewegung hörte man von Meisterversammlungen, welche einen Besuch von 200-300 Teilnehmern aufzuweisen hatten. In diesen Versammlungen ging es schon recht lebhaft zu und mußte nur immer der alte Wärmungsmodus des ersten Vorstehenden herhalten, wenn ein Antrag angenommen oder abgelehnt werden sollte. Nun mit einem Male verjagte auch dieser, denn die gute Heise von Sinner in Grünwinkl hat zuviel Triebkraft unter die Innungsmittglieder gebracht, zumal in letzter Zeit die Meister noch die billigeren Rogauer Heise einfuhrten und somit doppelte Triebkraft entwickelten. Nun müßte es auch den beiden Vorstehenden nichts mehr und die meisten Mitglieder hielten auch nichts mehr auf die Empfehlungen von Seiten des Innungsvorstandes, sondern schauten auch auf ihren Geldbeutel. Denn die meisten Meister sagten sich, warum sollen wir denn nur aus Liebe zum Vorstand die Heise per Pfund um 15-20 Pfg. teurer bezahlen, wenn man um weniger Geld auch ebenso gute und sichere Waare bekommt. Da es sich hier ums Geld handelt und von einigen Meistern die Sache richtig aufgefaßt wurde, zog der erste Vorstehende die Konsequenzen und erklärte betrübten Muthes, daß es jetzt eine Leichtigkeit sei, die Innung zu führen; da er in den letzten 10-20 Jahren alles aufgegeben habe, um die Innung in die Höhe zu bringen, auch an Opfern fehlte es nicht, die er brachte. Nachdem er dies gesagt hatte, hörte man eine Stimme: „Ist nicht schade, wennst gehst.“ Die Meisten waren dabei nicht so traurig, sondern sagten sich, jetzt kann auch einmal anderes Leben und prattische Arbeit für die Mitglieder geleistet werden; dieselben riefen sich auch erheitert die Worte zu: „Die Ratten verlassen das sinkende Schiff“ und gingen frohen Muthes nach Hause oder zu der Kundschaft, um das in der Versammlung Gehörte nochmals am Bierisch zu diskutieren, wo man recht drollige Dinge hören konnte. Nun will ich vorläufig schließen und hoffe, daß ich bald wieder noch einmal Gelegenheit haben werde, solche für uns nur begrüßenswerthe Dinge berichten zu können, denn mit den Meistern jüngerer Ansichten wird sich eher was reden lassen, als mit den alten Poppen. Dies hofft und wünscht Euer Schnuferl, Bäckerpostler.

**Bekanntmachung des Hauptvorstandes.**  
Nach Beschluß des achten Verbandstages hat noch in diesem Jahre über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung eine Urabstimmung stattzufinden. Der Vorstandsvorstand beschloß, diese im Monat Oktober herbeizuführen und macht die Mitgliedschaften schon jetzt darauf aufmerksam. Die Art der Unterstützung, sowie alles Weitere wird den Mitgliedern später bekannt gegeben.

Im Einverständnis mit dem Vorstandsvorstand hat die Mitgliedschaft Ludwigshafen im Lokale „Rosa Frießels“, Bismarckstraße 1, einen eigenen Arbeitsnachweis errichtet, welcher von dem Vorstand der Mitgliedschaft und dem Wirt des Lokals, Herrn Bergmann, verwaltet wird. Die Arbeitsvermittlung geschieht für Meister und Gehilfen vollständig unentgeltlich. Wir eruchen unsere Verbandsmittglieder der Rheinpfalz, sowie auch die wandernden Kollegen, sich wegen Stellung nur an diesen Arbeitsnachweis zu wenden.

Mit den Stellenvermittlern Peter Bitich und Rippenhan in Ludwigshafen hat der Verband, verschiedener Vorkommnisse halber, jede Verbindung abgebrochen.  
In Nr. 30 ist in der Bekanntmachung des Ausschusses, betreffend den Ausschluß des Mitgliedes Wresmann, ein Irrthum vorkommen. Der Betreffende heißt nicht Wilhelm sondern Anton Wresmann.  
Der Vorstandsvorstand. S. A.: D. Altmann, Vors.

**Quittung.**  
In der Woche vom 5. bis 11. August gingen bei der Hauptkassa folgende Beträge ein:  
Für den Monat Juli: Mitgliedschaft München M 294.80, Neumünster 13.80, Görtlich 21.60, Stuttgart 72.80, Danburg 476.90, Dresden 132.10, Nürnberg 26.80, Würzburg 18.10, Starnberg 10.50, Kiel 62.70.  
Für Juni und Juli: Darmstadt M 36.60, Frankfurt 288.20, Birmasen 57.20.  
Für Mai, Juni und Juli: Halle M 40.40.  
Von Einzelmitgliedern der Hauptkassa: A. B., Beuthen M 6.60; F. S., Coblenz 3.20; E. P. 2.60; S. O., Hensburg 9.80; W. B., Wilsdorf 3.40; R. G., Wieseberg 4.80.  
Von Abonnenten: A. D., Elberfeld M 4.80.  
Für Protokolle vom Verbandstag: Mitgliedschaft München M 40.—.  
Für die eingegangenen Beträge quittirt dankend.  
Der Hauptkassier: Fr. Friedmann.

**Gau 1-4. (Vorort Berlin.)**  
Die Mitgliedschaften und Einzelsahler werden ersucht, für die laut Rainer Verbandstagsbeschlusses, im September oder Oktober d. J. stattfindende Gaukonferenz Vorschläge betreffs Ort, Zeit und Tagesordnung der Konferenz bis spätestens Sonnabend, den 30. August an den Unterzeichneten einzusenden.  
Ferner werden die Mitgliedschaften aufgefordert, Beiträge und Abrechnungen für die Monate Mai und Juni baldigst an den Unterzeichneten einzuliefern. Die Revisoren der Bahnhallen wollen mit dafür Sorge tragen.  
Der Gauvorstand Berlin.  
Carl Beschold, Berlin, Rheinsbergerstr. 60.

**Achtung, Gau 15 bis 17!**  
(Provinz Hessen und Oberhessen, Großherzogthum Hessen, Saarrevier und die Rheinpfalz.)  
Vorort Frankfurt a. M.  
Laut Beschluß der Agitationskommission vom 9. August findet Ende September die Gaukonferenz in Larnstadt statt. Die dem Gau zugehörigen Mitgliedschaften werden ersucht, bis spätestens zum 15. September die an die Gaukonferenz zu stellenden Anträge an den Gauvorstand in Frankfurt a. M. einzusenden. In einer Mitgliederversammlung sind die Delegirten zu wählen und ist denselben das Mandat vom Vorstande der Mitgliedschaft auszustellen. Die Delegationskosten haben die Mitgliedschaften selbst zu tragen. Tag und Lokal sind noch zu bestimmen und werden später den Mitgliedschaften bekannt geben.  
Die Agitationskommission. S. A.: R. Reuerleber, Frankfurt a. M., Cranachstr. 9, IV.

**Anzeigen.**  
**Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse. — Verwaltungsstelle Elberfeld.**  
Sonnabend, 24. August, Abends 9 Uhr,  
**Mitgliederversammlung**  
im Lokale des Herrn O. Stehn, Neustraße.  
Tagesordnung: Berichterstattung von der Generalversammlung in Leipzig.  
M 3.60] Die örtliche Verwaltung.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker.**  
**Örtliche Verwaltungsstelle Harburg.**  
Sonntag, 18. August, Nachmittags 4 Uhr,  
**Mitgliederversammlung**  
bei Kieselbach, Albersstraße.  
Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Generalversammlung; 2. Berchiedenes.  
M 4.20] Der Bevollmächtigte.

**München. München.**  
**Café Mikado.**  
Ecke Einlas, Rumford- und Müllerstrasse.  
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester Hauptsammelpunkt der Bäcker Münchens.

**Stuttgart.**  
**Gasthaus zum „Goldenen Löwen“**  
Am Marktplatz.  
**Verehrliche Bäckergehilfen!**  
Der Unterzeichnete empfiehlt seine Fremdenzimmer zu billigen Preisen, Mittagstisch, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. (M 1.90)  
Freundlichem Besuch steht entgegen  
**Christoph Häusser,**  
Am neuen Rathhaus, Gleichstraße 5.  
NB. Bäckerzeitung liegt auf.

**Rosenheim (Bayern).**  
**Restaurant Frühlingsgarten**  
Herberge, Verbands- u. Verkehrslokal der Bäcker.  
Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.  
Besitzer: Josef Löw.

M 3.60] **J. C. Meyer,**  
**Gastwirthschaft und Frühstückslokal**  
Hamburg, Neuer Steinweg, 54, Ecke Hütten  
(früher 17 Jahre G. Oss-Neumarkt)  
empfehlen den geehrten Bäckern sein Lokal aufs Beste.

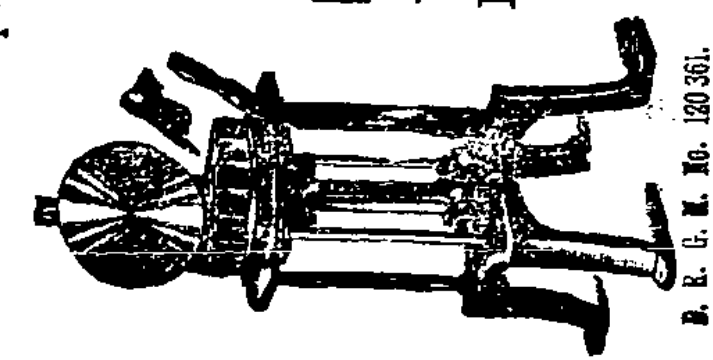
**Ladewigs Bierstuben**  
Kommandantenstrasse 65, Berlin S.  
Vorzügl. Weiss- u. Bayr. Bier.  
Vereinszimmer bis vierzig Personen.  
M 2.40] Fr. Billard. — Telephon.  
Zahlstelle der Freien Volksbühne.

**Stauben billig!**  
Kaufen Sie neue und getragene Herrenkleider in der bekannten  
**Bäcker-Einkaufsquelle.**  
Große Auswahl in Hosen, Anzügen, Ueberziehern u. Arbeitshosen in allen Preislagen und Qualitäten.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**J. H. Bloch, München,**  
Brunnenstr. 3, vis-à-vis Kreuzbräu.  
(Bitte genau auf die Firma zu achten.)

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

**Zeigtheilmaschinen,**  
anerkannt hervorragende Verbesserung.  
**Neu!** Messer über den Teigeiginder herausstellbar, jaher bequemste, leichteste Reinigung, ohne dasselbe herauszunehmen.  
Feinste Referenzen im In- u. Ausland.  
Günstige Zahlungsbedingungen.  
**Alb. Mohr & Co.,**  
Maschinen-Fabrik, Alle - S.,  
Magdeburgerstrasse 57 (5 Minuten vom Bahnhof).  
Vor minderwerthiger Nachahmung wird gewarnt!

Prämirt mit Ehrenpreis, goldener und silberner Medaille. Lübeck 1899.  
Ehrendiplom und grosse goldene Fortschrittsmedaille.  
Neueste einfachste



Reichhaltiges Lager in sämmtlichen Bäckerei- und Konditorei-Bedarfsartikeln.

Wie kann der Bäcker sparen?  
Er benutze  
**Atlantic Back-Oel!!**  
Absolut reines, crystallklares, vegetabilisches Oel.  
Geschmacklos, geruchlos, leicht zu hantieren.  
Ohne Rauch beim Backen. Keine fettige Backwaare.  
Billiger und besser als Butter und Schmalz.  
Butter stellt sich 125 Proz., Margarine u. Schmalz 66 Proz. teurer als Atlantic Back-Oel.  
**Knauth & Co., Hamburg**  
Pickhuben 8.

**Versammlungs-Anzeiger.**  
Sant-Wilhelmshafen. Mittl. Verf. Donnerstag, den 29. Aug., Abends 8 Uhr, bei S. Feld, Grenzstraße 5. (Jeden letzten Donnerstag im Monat.)  
Domburg v. d. O. Mittl. Verf. Sonntag, 18. August, Nachm. 2 Uhr im „Bavrischen Hof“.  
Görtlich. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. ds. Mts. Mitgliederversammlung.  
München. Jeden Dienstag, Nachmittags von 2-4 Uhr, Diskussionsstunde im Brunnhof. (Jedes Mitglied willkommen.)  
Lüneburg. Dessenl. Verf. Sonntag, 25. August, Nachm. 4 Uhr, in der Lambertstierhalle.  
Für die Redaktion verantwortlich: D. Altmann, Hamburg, St. Neumarkt 28. — Verlag von D. Altmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friedenstr. 4.